

Im Duell zwischen Wach- und Traumdenken



Cogito ergo sum

Es hört nicht auf. Nicht nur während des Tagesablaufs, im Schlaf genauso. Dazu kommt das Tagträumen, ziellos. Träume sind ungemein spannend, zweifelsohne, doch sie lassen einen öfters ratlos, wenn man die Puzzle-Teile zusammensetzen versucht. Was macht meine seit zehn Jahren geschiedene Frau in meinem heutigen Traum? Wieso tanzen wir da fröhlich zusammen, wie wenn es zu keiner Trennung gekommen wäre, die eben schon ein Dutzend Jahre zurückliegt.

Am häufigsten kommt es bei mir zu einem Querdenken während ich meine Physiotherapie mache und die einzelnen Übungen abzähle. Meistens lege ich auf Deutsch los, doch plötzlich zähle ich auf Tschechisch oder Englisch weiter; ein «uno, due, tre...» kommt auch noch vor. Nun, bei jeder Zahl kommt mir da irgendein Gedanke, der mich an den nächsten kommenden Termin mahnt, was ich nicht vergessen sollte, oder wen ich anrufen müsste, usw. Nicht selten höre ich meine Mama eines ihrer Sprichwörter zum Besten geben wie «ein faules Maul, ein wahres Unglück» oder ihre abergläubischen Sprüche, die vor allem vor Pech warnen sollen: «Nicht auf einer Schwelle stehen bleiben» oder «keine Streichhölzer leihen».

Solche Ablenkung kann dazu führen, dass ich eine Beinübung gemacht habe, aber nicht weiss, ob das andere Bein schon daran gekommen ist. Ich zähle bis zehn, aber oft lege ich da noch ein elf obendrauf, da ich ja in Solothurn lebe (die dreimal elf Treppenstufen zur hiesigen Kathedrale sind Bestandteil meiner «outdoor fitness Tour»).

Es kommt auch manchmal etwas dazwischen, da muss ich die Übungen unterbrechen und Luft holen, mich besinnen: Was die heutigen Träume mir wohl anzudeuten versuchten... Ich denke, also bin ich aka «Je pense, donc je suis », aber es gilt nun eher im Sinne «Progressus ad origenem equals Regressus ad futurum... »¹, die Zukunft liegt in der Vergangenheit. Dabei würde ich mir eher einen Zustand wünschen, so einen „arbeitsfreien Sonntag“, einfach einen Knopf drücken, um von Gedanken befreit zu werden. Einfach das Hirn leeren, eine Art kurzweilige, erholsame Gedanken-Hybernation erreichen. Ein Reset?

Konträr dazu der Wunsch, getrieben von Neugier, wäre ein Axon zu werden und wie ein Spion unter Mithilfe der Billionen von Synapsen, nach Vergessenem selbst zu forschen, wie zuletzt, als sich eine alte Liebe mit einem PN im Facebook zu erkennen gab, «wir kennen uns ja, im Jahre '74...» Von meiner Zeit beim Film in Zürich? Nein, zusammen mit einer Freundin machte M. Autostopp nach Bern und ich hätte sie nicht nur nach Bern gebracht, sondern in das Bauernhaus hinter dem Bremgartenwald, wo ich in einer WG lebte; es gefiel ihnen da und sie blieben über Nacht bei uns... (Ja, die sechziger, siebziger Jahre: flower power, make love, not war, free love.) Nun, an das habe ich mich sehr gut erinnern können, aber was dann weiter folgte, keine Ahnung mehr. Wir fingen an zu chatten und M. klärte mich auf. Trotzdem brachte ich das nicht zustande, mich auf den weiteren Verlauf zu erinnern (Wir sind offenbar damals Freunde geworden, ich hätte sie auch in Zürich getroffen, sie hätte sogar für mich bei ihr zuhause gekocht – und ich war ihr unvergesslich in Erinnerung geblieben. Fünzig Jahre später möchte sie mich immer noch wissen lassen «... du warst so zart und liebevoll, was mich völlig verrückt gemacht hat. Ich glaube du wärst für mich der Traummann gewesen. Ich erinnere mich einfach wie zärtlich du mit mir warst, ich habe einige Männer gekannt (wie du Frauen), aber keiner hat mich so erfüllt und mir unvergesslich geblieben wie du.» Ja, ein unerwarteter, aber umso schöner «Progressus ad origenem». Diese Erinnerung muss ganz fest in ihren grauen Zellen eingegraben gewesen sein, fünfzig Jahre später, tausend Kilometer weit weg, verheiratet, Mutter von drei Kindern...

Unter dem Schädel rumort es tagsüber, wie jetzt beim Schreiben, beim Tippen, wenn die Finger die Gedanken motorisch umsetzen – gesteuert durch das unermüdliche Limbalsystem, die Stirn-, die Scheitel- und die Hinterlappen, den Hippocampus, die Amygdala und, und, und... hin und her über den Corpus callosum mit seinen 200 Millionen Nervenfasern. Man stelle sich vor, wir müssten mit unseren Gedanken auch diese und andere motorische Aktivitäten selbst steuern.

Und wie entstehen die Träume, die Erinnerungen, meistens bunt vermischt? Ein Zufallsgenerator? Ein Intrigant?... Verwirrlich sind auch Träume, in denen mir bekannte Personen an unbekanntem Orten begegnen? Und umgekehrt... Gott sei Dank, ich bleibe von Albträumen verschont. Einzig in den ersten Jahren nach der Emigration träumte ich immer wieder davon, ich sei zurück nach Prag, um meine Lieben zu besuchen und mich zuhause und in meiner Stadt umzuschauen, und als ich wieder hinauswill, zurück in die Schweiz, da habe ich keinen Pass und wäre so dem Regime ausgeliefert (Nach Paragraph «Unerlaubter Auslandsaufenthalt», mit sechs Monaten bis zu zwei Jahren Gefängnis geahndet, im Volksmund «Republikflucht» genannt).

Ich hatte nachts einen schrecklichen Traum, ich träumte, Du bist illegal zurück gekommen und ich war sehr besorgt, wie Du wieder hinauskommst. Schliesslich hast Du mir gesagt, dass Du weisst wie Du wieder wegstommst. Da war ich erleichtert, dass es nur ein Traum war, schreibt mir mein Vater. Ich, wie viele andere Emigranten, haben ähnliche Träume, jedoch mit dem Unterschied, dass wir den Weg wieder hinaus nicht (mehr) finden und hängen bleiben; es war wohl das Wunschdenken, irgendwie nach Hause zu gelangen, das sich in diesen Albträumen ventilierte, und das Unterbewusstsein nahm uns diese Illusion weg.

Als Mama einmal bei mir in der Schweiz war, erzählte sie mir ihren Traum, den sie hatte als ich im September 1968 weggefahren war: Wie früher es mein Grossvater tat, zieht meine Mama das Fell von einem Kaninchen ab, das von einer Bockleiter Kopf nach unten hängt. Mit einer Rasierklinge, vorsichtig, schneidet sie die Haut vom Körper ab, und als sie den Kopf erreicht, erscheine ich darin als Säugling, wie wenn ich erneut geboren worden wäre.

1976 in San Francisco geträumt: Mama und Vater feiern Weihnachten auf die mir bekannte, magische Art, mit richtigen Kerzen und Wunderkerzen, aber sie sind dem Konsum verfallen. Es bringt mich zum Schluchzen, ich spüre wie eine Träne meine Wange herunterläuft. Als ich erwache, schluchze ich weiter.

Die Träume waren nicht immer so dramatisch, einer brachte mich sogar zum Singen: Ich erwache, das Lied "Meine süsse Baruschka, nimm mich mit ins Bett..." murmelnd. Als ich dann am Abend nach Prag telefoniere, beenden wie das Ferngespräch mit Mama damit, dass wir zum Abschied das Baruschka-Lied vergnügt im Duo singen.²

Wie perfide sie sein kann, und welche Intensität in einer Erinnerung stecken, damit hatte mich der folgende Traum überrascht: Es überläuft mich kalt, wenn ich daran denke, welche Kraft eine ideologische Indokration zu haben vermag und sozusagen ins DNA eines ganzen Volkes eingepflanzt werden

kann, über Generationen hinweg. «Guten Tag Major Gagarin...» fing der Songtext in Verehrung des ersten Menschen im All an, eben eines Russen. Es war im Jahre 1961, ich war zwölfjährig. Man berieselte uns mit dem Lied auch durch den Strassen- und Schulfunk. Und dreissig Jahre nach meiner Emigration 1968, wegen der russischen Okkupation meines Landes, erwache ich mit diesem Gagarin-Lied auf den Lippen. Das Lied war verführerisch gut (Gustav Brom Jazzband³), verführerisch, um es mitzusingen. Dahinter die Ideologie, an der man eigentlich nichts auszusetzen hatte, eben ebenfalls verführerisch in Zeiten des Kalten Kriegs; der charismatische Major Juri Gagarin wies diese ideologisch vorgegebenen Eigenschaften auf: «Grenzenloser Patriotismus, unbeirrbarer Glaube an den Erfolg des Fluges, ausgezeichnete Gesundheit, unbesiegbare Optimismus, geistige Beweglichkeit und Wissbegierde, Kühnheit und Entschlossenheit, Akkuratesse, Liebe zur Arbeit, Ausdauer, Einfachheit, Bescheidenheit, menschliche Wärme und Aufmerksamkeit für die Mitmenschen.»⁴ Das Buch «Man kriegt das Mädchen aus der Diktatur, nicht die Diktatur aus dem Mädchen»⁵, das drei ex-DDR Frauen anlässlich der Leipziger Buchmesse 2024 zusammen präsentierten, bringt die lebenslängliche, ideologische Intoxikation in Form einer Parabel auf den Punkt.

Jahre später nach 1961 notierte ich mir meine persönliche Version “des grenzenlosen Patriotismus”:

*Die Wurzeln in den Armen getragen,
behutsam die Triebe bewacht,
einen neuen Boden suchend*

*15 Jahre lang unterwegs,
eher dornig als freudig,
der feuchte Saatboden fehlt*

*Gebe nicht ab, stelle bloss bereit,
den unbekanntem Schlupfwinkel,
für des Vagabunds verdorrte Seele*

*So giesse dir im vollen ein,
die Tropfen des Morgentaus,
die umsonst zu haben seien*

Das Thema wurde vielfach untersucht, auch akademisch, und es wird beispielsweise in der Publikation "A Second Life"⁶ von einigen der Porträtierten erwähnt. Ja, in der Berner Clique der Exilanten erzählten wir uns diese Träume in ihren unzähligen Varianten. Schlimm war es aber, wenn das Heimweh einem so stark zusetzte, dass einer von uns panikartig Richtung Eiserner Vorhang aufbrach und an der Grenze zu der sozialistischen

Tschechoslowakei zurückgewiesen wurde, er solle gefälligst zuerst seine "Beziehung zur Republik regeln". Diese schroffe Abweisung führte zu einem unmittelbaren Selbstmord: unser Freund sprang von einem Hochhaus hinunter; er war einer, der in Theresienstadt auf die Welt gekommen war und einen zweifachen Hochschulabschluss vorweisen konnte.

Mein Wunsch nach einem zuhause war omnipräsent, die Welt umspannend, was mich dank einer Pseudoamnestie zu einer Scheinehe in den USA führte. Es nützte schliesslich nichts, aber...

Ich war allein unterwegs und war gar nicht auf irgendwelche Kommunikation eingestellt. Es war das Projekt, das mir durch den Kopf ging; in meinen Gedanken stellte ich mir bereits die Leute und die Situationen vor, auf der Suche nach dem einen menschlichen Schicksal, das die Aussagekraft hätte, stellvertretend die Misere eines Kindes zu zeigen, das im Elendsviertel aufwuchs. Die Vorgabe war einfach: Eines dieser bettelarmen Kinder der Anonymität zu entreissen, so wie wir sie eben namenlos täglich in den Zeitungen, auf Plakaten, in den Fernsehnachrichten- und Sendungen sahen. Wer sind sie? Wie sieht ihr Alltag aus? Wie heissen sie?

Ausserhalb des Flugzeugs herrschte die Nacht, der Himmel war glasklar, die Sterne hätte man quasi mit der Hand berühren können. Die Horizontlinie der Erde begann sich dank ihrer Corona abzuzeichnen, und man bekam das Gefühl, sich mit dem Universum zu vereinen. Das Flugzeug schien in der Atmosphäre zu hängen, die Jumbo-Motoren liefen harmonisch, da sie keine Turbulenzen auszugleichen mussten. Ich war müde, leicht beschwipst, und ich fing an zu tagträumen. Aus dem Unterbewusstsein tauchten Erinnerungen auf aus all den Ländern, die ich bisher bereist hatte, es kamen Stimmungen hoch, ich sah Gesichter, ich spürte gewisse Situationsspannungen; Gerüche und Farben wechselten sich ab – aber ebenfalls Gedanken an ein anderes mögliches Leben. Da ich auf der rechten Seite sass, an einem Fensterplatz, spürte ich, dass da nördlich San Francisco lag, die eine unvergleichliche Stadt, die ich vor drei Jahren verlassen hatte, aber dort noch immer verheiratet war. Ich wünschte mir, in dieser Stadt auf dem Rückweg von Lima vorbeizuschauen, aber ich wusste, dass es dafür nicht einmal eine Stopover-Stunde geben würde. Es blieb bei der Vorstellung, sehr nahe zu sein, nahe von diesem einen Ort auf der Welt, nahe von San Francisco.

Ja, es war als würde die Welt für mich zusammenschrumpfen, ich spürte ganz fest, dass ich nicht weit entfernt von San Francisco vorbeischwebte, von wo aus mir mein California Girl einige Jahre zuvor von ihren Träumen berichtete: «Kaum hatte ich Deinen Brief gelesen, ob ich von Dir träume – ja das tue ich. Wenn ich eine Wurst sehe, wenn ich barfuss laufe, wenn ich

einen jungen Mann mit dunklen Haaren und einem Bart sehe... Und jetzt bist Du sogar in meine Träume geraten. Ich träumte, wir waren schwimmen, und jedes Mal als Du aus dem Wasser stiegst hast Du Dich in einen grossen, schwarzen Bären verwandelt. Ich rief nach Dir, komme zurück, aber Du bist weiter aus dem Wasser hinaus. Dann wachte ich auf, weil ein Hund zu bellen anfing. Ich denke, Du bist im Geheimen ein Prinz der Bären. Ich muss bloss in den Wald gehen, im Fluss warten und Du tauchst auf wie ein grosser Bär. Es tat mir leid aufzuwachen. Träumst Du von mir?»

In diesem Moment, an der magischen Stadt San Francisco vorbeifliegend, da spürte ich – ein starkes Heimweh.

Ein starkes Heimweh verspürt man am intensivsten, wenn man gerade allein ist, wenn einem keine Frau beisteht und das Gehirn es auszugleichen versucht umso mehr noch im Alter. Aber: «... das erotische Feld im Alleinsein wird neu bestellt. Erinnerungen an die liebevolle Verbundenheit mit anderen, vor allem die frühen Erinnerungen in all ihrer Intensität, stellen sich immer reichlicher ein...»⁷ Eine Erinnerung kann Jahrzehnte zurückliegen, aber es genügt ein gegenwärtiger Impuls, und schon schnellen die Axons von einer Zelle zur anderen, es bilden sich Synapsen, um die Erinnerung wach zu küssen. Kürzlich blätterte ich durch meine Sammlung alter Postkarten und stiess auf diese Bildreproduktion⁸ hier – ich zeige es nicht wegen ihrem erotischen Reizpotenzial, sondern als eine pietätsvolle Adoration einer werdenden Frau:



Diese durch Zufall vorgefundene Abbildung löste einen Traum aus, der mich in eine vierzig Jahre zurückliegende Situation versetzte, als ich mit einem ebenso jungen Mädchen auf einer Sandbank von Quiberon sass, während die Abenddämmerung einsetzte, die Wellen sich allmählich beruhigten und der aufkommende Mondschein ihnen eine dünne silberne Gischt

heranzauberte. Im Traum war alles traumhaft schön, unschuldig schön. Wir berührten uns nicht, aber wir sassen so nahe beieinander, dass wir unsere Körperwärme spürten. Ich war wohl mehr als doppelt so alt wie diese Knospe, und ich hütete mich, sie zu berühren, nicht einmal in Gedanken, um ja nicht diesen Zauber kaputt zu machen.

Wie kam es zu dieser Situation, die mich nach einer Jahrzehnte langen Zeit ein Gedicht aus der Erinnerung zu schreiben zwang? Ein Filmkollege hatte seinen Führerschein eingebüsst, und er fragte mich, ob ich ihn, zusammen mit seiner heimlichen Geliebten und ihrer Tochter, für einige Tage in die Bretagne fahren würde. Als ein Freischaffender, gerade ohne Arbeit, sagte ich zu und so lernte ich die 18-jährige Isabella kennen, die bisher gut behütet in einem streng geführten katholischen Mädcheninternat gelebt hatte. Voilà, da sassen am Strand und schauten in einer schweigsamen Harmonie auf das Meer hinaus...

*Die Lippen mit Vertrauen prall,
voller Erwartung aber gelassen,
doch die Mundwinkel zitternd*

*Unsicherheit in den Augen blitzt,
doch ihre Klärung ist nicht wichtig –
Ergebenheit dem Liebesinstinkt*

*In den Augen geahnte Freude,
die nicht enttäuscht werden darf,
der Tag erst morgen kommen mag*

*Der Tag verwischt die Nacht,
ewig der Traum breitet sich aus,
nun bloss als Erinnerung*

*Des Mondscheins Strahlen,
die Kühle der Abenddämmerung,
die Wärme des Zusammenseins*

Ein Mann, d.h. ein ergrauter Senior am Gehstock, hat nichts zu tun, obwohl mit jedem Tag neue Erfahrungen, Erlebnisse, Träume und Ideen auf ihn prasseln. Trotz dieser Menge wird der Alters bedingte "Horror vacui" immer bedrohlicher; manchmal hat er das Gefühl, dass nur noch eine Litanei diesem Zustand adäquat wäre. Aber wem soll er das vortragen? Warum? Wozu...

Hier in Solothurn lebe ich seit 15 Jahren, und nicht nur aus gesundheitlichen Gründen wandere ich die Provinzstadt täglich ab, einem streunenden Hund gleich⁹, im Laufe der Zeit leider immer mehr Unschönes antreffend. Es passieren – oder passieren eben nicht – Sachen, die einem richtig weh tun. Die Stadt leidet unter Gentrifizierung (AirB&B, Notte mediterrane,

ein weiteres Bordell, nun sogar im historischen Zentrum), wie unter einem Wahn, alles pflegeleicht zu gestalten (Asphalt). Unter jedem erdenklichen Vorwand werden Bäume gefällt (Postplatz), man lässt fragliche monumentale Kunstwerke aufstellen, und gestaltet Parkanlagen wie den «Multigenerationenspielfeld», von den Anwohnern sogleich zu einer Hundeveräusserungswiese umfunktioniert...



Das Berntor II

Ja, Solothurn erforschend: Jetzt eben meist das Negative speichernd, nachdenkend. Andere Impressionen kommen dazu, aus Büchern, Filmen und Träumen, wobei Filme und Träume überwiegen. Den Bereich der grauen Masse dominieren nun alte Erfahrungen und Eindrücke, und scheinbar unkoordiniert drängen sie sich in die nächtliche Traumwelt hinein. Was mich am meisten fasziniert ist der Moment, wenn ich erwache und ich, wie bereits geschildert ein Lied oder ein Gedicht auf den Lippen habe, ein Gedicht, das sogar auf französisch geraten ist:

*Bonheur de cinq minutes
qui serait tellement beau –
pour toujours, un moment
à jamais présent.*

*C'était le matin, au lit avec ma femme,
quand j'étais proche de son corps
autant que possible,
ma main posée sur son sein plein...*

*Elle dort en paix,
je vole sur les nuages de ses rêves,
balancé pour toute l'éternité.*

... pour toute l'éternité, für alle Ewigkeit auf Traumwolken zu schweben.

Ein andermal geträumt auf Englisch, die Sprache, die ich am liebsten benutzen würde à la Ottessa Moshfegh¹⁰: «Ich liebe amerikanisches English, es hat Humor und Charme eine *weirdness*, durch die ich mich viel mehr ausdrücken konnte...»

Nun, dieses mein Gedicht in Englisch hatte die Macht, zu einem Albtraum zu werden, es kam zustande inmitten des Geschehens, nicht aus Erinnerung.

My Small Private Pietà

*Madonna's, angel's face
but no lifeless body
no Jesus on her lap*

*Her face I hold with
both my hands
yet not touching it*

*I knee down, put
my head on her lap
the eyes closed*

*Angel's hand comes
to rest on my head,
it quiets all fears*

*My angel is mine,
I stay on my knees –
relieved and in peace*

*My angel is mine,
an angel bringing death
I am free to leave*

Ich verdanke dieses Gedicht einer Pflegefrau, die mit ihrem «Kunstfehler» (am Herzen) meine platonische Liebe zu ihr zu entfachen vermochte. Am Anfang meiner Annäherung an N. war ein Traum, mein Traum: «Er hatte heute geträumt. Wie üblich "sprachlos"; es liefen Szenen ab, die mit N. zu tun hatten: er suchte nach ihr an ihrem Wohnort: mit Hilfe der Street View von Google, er sah Strassenbilder wie durch das Auge der Kamera von Street View aufgenommen; schwebende Bilder einer Ortschaft, die er nicht kannte.» Eigentlich ein sehr moderner Traum, sozusagen up to date, aber seine Energie war uralte Sehnsucht.»

Wir kamen schliesslich zusammen und N. ging auf diese Art meiner Zuneigung ein und – sie selbst fing an zu träumen. Zunächst unverfänglich, sie hätte von der Villa geträumt, an der wir kürzlich vorbei flaniert waren, sie bei mir eingehängt – sie und ich, wir hätten in ihrem Traum dort zusammengewohnt, erzählte sie mir verschmitzt, was mir unheimlich schmeichelte.

Aber es war eben das Gedicht „Pietà“ das N. selbst wahrhaftig (nach)geträumt hat, für sie wurde der «Pietà»-Engel ein Todesengel und somit zu einem wahren Albtraum, der sie aus dem Schlaf riss. Und das war ihrem Freud nicht entgangen:

„Bitte, lassen Sie N. in Ruhe und hören auf mit den ständigen SMS an sie. Und wenn Sie ihr schreiben, sie sei ihr Todesengel, dann grenzt das für mich an Psychoterror und das akzeptiere ich nicht! N. hat von ihrem Beruf her genug mit dem Tod zu tun, belästigen Sie sie nicht auch noch damit. Noch einmal, ich bitte Sie den Kontakt abubrechen! Freundliche Grüsse“

Ich hatte die Frechheit, auf diese SMS zu antworten, aber ich durfte N. nicht verraten, denn mein vorangehendes, unmittelbares SMS kam als Antwort auf ihre Anfrage; so tippte ich die folgende Antwort in mein Handy ein, ohne zu ahnen, dass er mein SMS liest: *Guten Tag, soviel ich weiss, haben Sie meine Kurzgeschichte und meinen Brief gelesen. Sie wissen, dass N. mir wie ein Engel erschienen ist. Warum? Es war meine 7. Konversion seit 2006, aber es war die erste, bei der mich jemand an der Hand hielt. Das Gefühl, wenn man in die Bewusstlosigkeit gleitet, ist nicht mit einer Nahtod-Erfahrung zu vergleichen, aber mit jeder Konversion steigt das Risiko, man erwache nicht mehr...*

Das "Handhalten" war so stark, dass ich eben die Geschichte geschrieben habe. Sie hört damit auf, dass ich mich frage: "wird jemand je wieder meine Hand halten so wie es diesmal mein Engel tat?"

Der Begriff "Todesengel" ist jedenfalls aufgetaucht im positiven Sinne: nicht, dass der Engel den Tod bringt, sondern dass er einem vor dem Tod beisteht, einen erlöst und tröstet. Das hat N. wohl falsch verstanden, dass ist kein "Psychoterror". Der Begriff Todesengel ist übrigens in dem SMS gefallen, in dem ich definitiv Adieu sage: ... is a platonic friendship permitted or STOP? Diese Frage habe ich gestellt, weil ich nichts zu verbergen habe und es hätte mich gefreut, Sie hätten es N. erlaubt gehabt, mit mir im Kontakt zu bleiben. Aber sie hat wohl Angst gehabt, Sie zu fragen.

Ja, ich bin unverbesserlich. N. ist verschwunden, diese Geschichte liegt auch schon mehr als ein Jahrzehnt zurück. Aus der neueren Zeit stammt ein Gedicht, das aus Empathie und Admiration entstanden ist und dem eine Einleitung voransteht: *Una immaginazione devozionale, una immaginazione intensa, una ammirazione delle donne chi occupano mio cuore insieme con*

mio cervello, senza concetto oggettivo, senza una voglia carnale. Si tratta dei sogni per le occhi, una occhiata comò a le pitture o sculture.

Bianca come da porcellano

*Bianca come da porcellano
il sole le manca sulla faccia
e la bianchezza quasi lucida
lo più che sta mentre nero
dei capelli di Sicilia –
sembra timida, dopo la malatia*

*Il suo sguardo fa impressione
di franchezza. Che cose da fare
difenderla davanti a tutt' mal
mentre godendo la tranquillità –
pace interno e d'externo*

*“Spero ché ci vediamo presto!”
cosí mi rimane la gioia
che l'attimo non sarà ultimo –
sorgente di acqua viva*

«... grazie mille volte per le tue belle parole!
Noch nie bekam ich ein Gedicht, welche Freude!»
Soleure, 2.11.2022

«La malatia», das war COVID-19, Corona, und wenn befallen, zeichnete es die Jungen gleich wie die Alten. Ich bin dank Impfungen der Infektion entgangen, aber diese junge Frau, ihr durch die Krankheit bleiches, wie geschrumpftes Gesicht, in den eingefallen Augen das Feuer verblasst, das berührte mich so stark, dass ich eben «zur Feder griff», in ihrer Muttersprache.

Kehren wir in die Traumwelt zurück. So wie es in der Pubertät die feuchten Träume gab, unverständlich aber peinlich, so hat das regressum «Erinnerungen an die liebevolle Verbundenheit mit anderen, vor allem die frühen Erinnerungen in all ihrer Intensität, stellen sich immer reichlicher ein und rücken in der Innenwelt in den Vordergrund...»¹¹, d.h. die Erotik verselbstständigt sich, so dass sie sogar Träume herbeizaubert, die zeitlich ambivalent, an unbekanntem Orten ablaufen, mit alten Lieben, mit Passantinnen, mit Zufallsbekanntschaften. Es ist so, dass es diese Passantinnen sind, die mich in meinen Träumen besuchen, nicht sogleich, aber manchmal erst mehrere Monate später nach unserer Begegnung «en passant»...

Und so sind die Träume, *the bodies naked, gentle, just caressing each other, no “sex” there. Just being drunken by each*

other, ageless, in plain light, the bodies wrapped like in a celestial aura...

Ein Traum mit RN intim: Sie schlüpft zu mir ins Bett, ich bin erstaunt, erfreut, gehe in dieser Verbindung auf. Am Tag darauf durch die Stadt flanierend, denke ich, wenn ich sie jetzt per Zufall treffen sollte, würde ich ihr das erzählen. Wir begegneten uns mal in der ZB. Ich gab vorher meine ausgeliehen DVDs zurück und ich traf RN in der Freihand-DVD-Ecke an, wo ich mir welche neue aussuchen wollte. Da wurden gerade die frisch zurückgebrachten DVDs eingeordnet und mein «Cheyenne – This Must Be the Place» von Paolo Sorrentino mit Sean Penn und Frances McDermand war auch dabei. RN nahm meine Empfehlung gerne entgegen. Da bekam diese Passantin auch eine Stimme (Kommt es wohl mal zu einer Traumreprise?).

Zufahrt zu einem Dorf, ich sitze auf der Bank einer Haltestelle. Ein Bus kommt, ich sehe eine Frau ca. Mitte vierzig bereit zum Aussteigen. Der Bus hält an, sie steigt auffallend vif aus und und setzt sich zu mir. Ihr Blick: «wir zwei, wir wissen schon...». Ich beuge mich zu ihr, wir küssen uns unvermittelt auf den Mund.

Wir sind bei ihr. Wir sind gerade aus dem Bett gestiegen, beide nackt. Am Fenster beginnt sie den BH anziehen, stehend. Ich setze mich ihr vis-a-vis und sie zieht ihr Bein an, stützt sich auf der Armlehne des Sessels, in dem ich sitze. Ich lege meine Hand in ihren inneren Lenden Bereich. Meine andere Hand greift nach dem noch freien linken Busen. Sie neigt sich zu mir, ihr langes freies Haar berührt mein Gesicht, da schwingt das Haar zurück, mit geschlossenen Augen, ihr ganze Kopf senkt sich nach hinten, ich drücke mein Gesicht auf ihren Bauch – für immer berauscht, dankbar, entspannt, beide gedankenlos diese Umarmung geniessend: die rechte Hand an ihrem Venushügel, die linke Hand am rechten Busen, ihr Kopf vor Lust nach hinten gerenkt, mein Kopf unter ihren Brüsten angelehnt, so vereint zittern wir vor Erregung. Ich sehe uns im Gegenlicht nahe an einem Fenster, einer Tantra-Statue nicht unähnlich.

«Progressus ad originem» kann zu solchen überschwenglichen (kitschigen?) Erotika führen; die graue Masse scheint mit Vorliebe das Sinnliche aufleben zu lassen, ist für allerlei Überraschungen gut, in allen möglichen Variationen wie es James Salter seiner Anne-Marie in «A Sport and a Pastime» andichtet: a “stunning sexuality, but it’s like memorising the reflections of a diamond. The slightest movement and an entirely different brilliance appears.”

Ja, ich bin auch schon aus dem aus dem Bett gefallen. Nur 40cm Höhe, kein Schleudertrauma, aber brutal wach geworden, um weiterhin die Stirn zu bieten der – «Summe der Empfindun-

gen, Kenntnisse, Erfahrungen, also die ganze Last der Kultur, ist so gross geworden, dass eine Überreizung der Nerven- und Denkkräfte die allgemeine Gefahr ist.»¹²

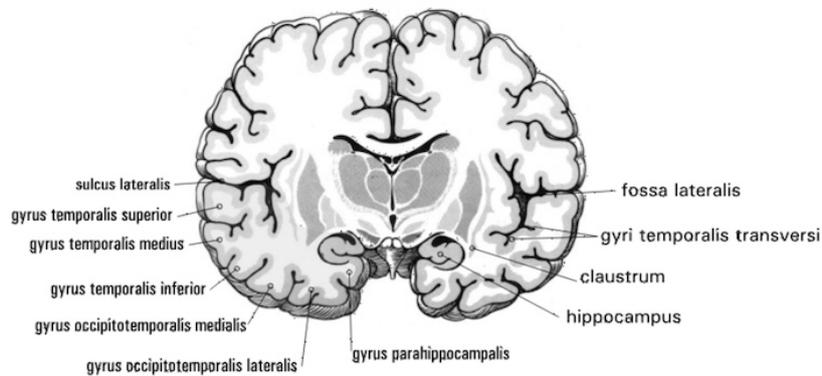
Um diesen wirren Text abzuschliessen, greife ich auf den NZZ-Artikel¹³ von Stefan Zweifel zurück, in dem er den Begriff Surrealismus umreisst und dazu passend in einer Interpretation von unserer Traumwelt erläutert: «...Im Schock und Todeschreck lösen sich die Gliedmassen unserer Gliederpuppe, die an den Fäden von Profit und Politik zappeln, genauso auf wie in der inneren Erfahrung der Erotik oder im Rausch des unzensierten Schreibens. Und im Stolpern und Stottern verwischen sich mit der Sprache auch die politischen Parolen, die uns scheinbar Sicherheit geben und verschleiern, wie brüchig unser Leben ist, wie zufällig jeder neue Tag – und jede neue Nacht, **wenn die Wörter im Traum Liebe machen.**»

© 2023 Georg Aeberhard, galerie9.com

LIEBE, ACHJA

Ein Gedicht über die Liebe schreiben
vom Schlaf träumen, bevor man stirbt
ein Gedicht über die Liebe, aber
welches Gedicht über welche Liebe
und was, wenn die Liebe
gar keine Liebe war und das Leben
viel zu kurz für den ersten
Kuss?

Ludwig Fels, **Egal wo das Ende der Welt liegt**, 2010



¹ “From now on, my boy, you’re on your own. You’re going to have to go out and see people and enjoy yourself, playacting until you give up to the ghost, because from now on it’s just one melancholy circle after another and going forward means coming back, that’s right *progressus ad originem* equals *regressus ad futurum* and your brain is nothing but a hydraulic press of compacted thought”. **Bohumil Hrabal** to To Jean-Marc Desanti (in <https://selbstwehr.com/2016/02/08/progressus-ad-originem-regressus-ad-futurum-bohumil-hrabal-3/>)

² <https://www.youtube.com/watch?v=OIM7QIY4jgE>

³ <https://www.youtube.com/watch?v=jnwZo2bUjAU>

⁴ DIE ZEIT, 4.11.2011, Held des Himmels

⁵ <https://www.nzz.ch/feuilleton/ostdeutsche-frauen-betrinken-sich-ld.1823771>

⁶ "A Second Life: Stories of people who found a new home in Switzerland after 1968". Second Life is their story and the story of Switzerland which took in more than 20,000 Czechoslovak citizens of whom more than 14,000 stayed in the country. By presenting portraits of 25 of these individuals, we commemorate the fate of the innumerable people and the dramatic events that forged a strong and lasting human bond between the two countries.

⁷ DIE ZEIT, 11.11.2022, **Sudhir Kakar Was ist Einsamkeit?**

⁸ Lotz, Károly

(1833 – 1904)

⁹ «Auf den Hund gekommen...», **Georg Aeberhard**, 2017

¹⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Otessa_Moshfegh

¹¹ Wie Fussnote 2

⁹ **Friedrich Nietzsche**, 1878

¹⁰ <https://www.nzz.ch/feuilleton/der-surrealismus-begann-vor-hundert-jahren-mit-der-zertruemmerung-der-kunst-ld.182>